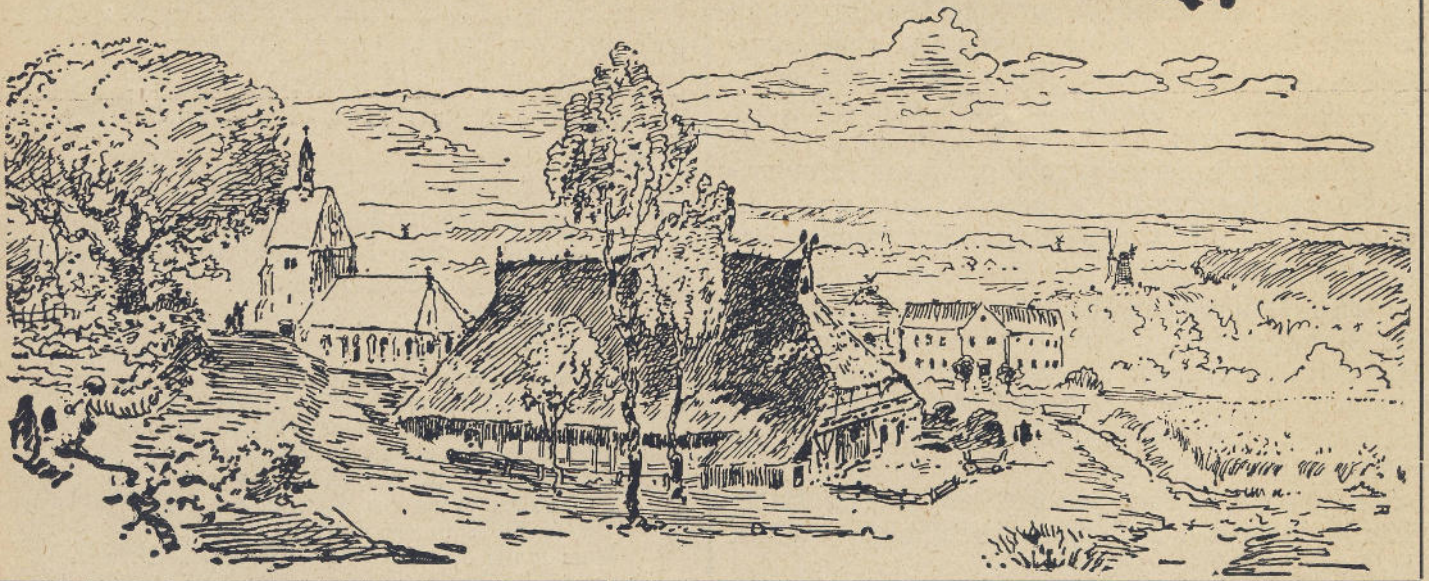


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Losung: Haus bei Haus.

9. Jahrgang.

Nummer 7.

Juli 1914.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Der Kampf um die Reformation in unserer Grafschaft.

Nach der Erzählung von Werner Bergmann
„Die Schlacht bei Drakenburg“.

VII.

Herzog Erich hatte sich einer solchen Sicherheit hingegeben, daß er es unnötig gehalten hatte, seinem zerstreut lagernden Heere irgend welche bestimmte Befehle zu erteilen, sich zusammenzuziehen oder schlagfertig zu halten.

Bergebens suchte ihn der umsichtiger Warncke dazu zu bewegen.

Der junge, stolze Fürst, dessen Ruhmdurst sich darin verriet, daß er die Worte zu seinem Wahlsprüche gewählt hatte: „Ich hoffe Reid!“ hatte in eitler Verblendung vor sich selbst die Wahrheit verborgen, daß er des Krieges noch wenig kundig sei, und lieber den Einflüsterungen seiner Eitelkeit und den Schmeichelzungen der Hofleute, die den Großen nie fehlen, sein Ohr geliehet.

Er verfiel in einen Fehler, der auch in neuerer Zeit selten ungestraft geblieben ist, einen Fehler, den selbst die an Siege gewöhnten Heerführer vermieden: er unterschätzte, ja verachtete die Kräfte des Feindes.

Dazu bewog ihn möglicher Weise auch noch der Wahnglaube an die Kraft jener „Mittelchen“, deren sich die katholische Kirche bis in unsere Zeit bei den blinden Massen bedient hat, der geweihten

Amulette, Marienzettelchen, feierlichen Umgänge und der Fahnen- und Waffeneinssegnungen, und es ist wohl anzunehmen, daß die Wirkung jener „Mittelchen“ damals bei Weitem stärker gewesen sein werde.

Auch wird wohl der Pater des Herzogs schwerlich verfehlt haben, diesen in seiner Siegeszuversicht und seinem Stolze zu bestärken.

Wie er deshalb des erfahrenen Wisberg's Bitte abgeschlagen hatte, so wies er nun auch Warncke's Rat mit dem Bemerken von sich, daß er den Feind weder zu fürchten habe, noch daß derselbe so nahe sei, gab indeß doch den Befehl, sein Schlachtroß für alle Fälle zu satteln und die im Orte einquartierten Beharnischen und Fußknechte auf den Burghof zu bescheiden.

Warncke stürzte mit dem Kufe in's Zimmer: „Botschaft von Grumbarts Regiment! Der Feind zieht heran — Staubwolken weit jenseits eines nördlich gelegenen Waldes haben sein Kommen verraten. Einige feindliche Reiter sind vor dem Walde sichtbar geworden“. Da warf Erich seinen Helm auf's Haupt und schlug den Helmsturz zu, stürmte hinaus und schwang sich auf das bereit gehaltene Schlachtroß.

Trotz der Ueberraschung fand er doch noch Zeit, sein Heer in Schlachtordnung zu stellen, und ging fröhlich in den Kampf, da er sich der rechtzeitigen Hilfe Wisberg's versichert hielt.

Die vierte Nachmittagsstunde, die der Entscheidung, rückte immer schneller heran.

Zwischen Heemsen und Rohrsam auf einer Ebene voll Flugandes wurde das Heer der Evangelischen sichtbar.

Schon während ihres Marsches hatte der heftiger gewordene Wind hie und da den Sand aufgewühlt und ihnen Wolken desselben entgegengetrieben, aber sie achteten, froher Zuversicht, dessen nicht, während der Feind sich dieses ihm günstigen Umstandes erfreute.

Schon sind beide Heere fast bis auf Kanonenschußweite einander näher gerückt, aber noch hält fromme Sitte der Evangelischen den Beginn des Kampfes zurück.

Mit dreimaligem Fußfalle rufen sie die Hülfe des Allmächtigen an, singen dann knieend: „Ein feste Burg“, springen auf und rücken dem Feinde entgegen, der, wie später auch die Wallensteiner bei Lützen, das Feldgeschrei: „Jesus Maria!“ erschallen läßt.

Mit dem Donner der an den Flügeln beider Heere aufgestellten Feldschlangen-Geschütze beginnt die Schlacht.

Staub und Dampf treibt den Evangelischen entgegen, deren Näherrücken aber weder dadurch, noch durch das Geschützfeuer, dessen Kugeln überdies zu hoch fliegen, aufgehalten wird. Das Feuer der Hakenbüchsen mischt sich nun mit dem der Feldschlangen.

Jetzt stößt das erste auf beiden Seiten aus Fußknechten bestehende Treffen aufeinander.

In dunkeln Linien rücken sie heran
Und dehnen sich in lange Schlachtreih'n aus,
Zum wilden Knäuel wird die lebend'ge Mauer
Der Kämpfer; dort zerreißt sie oder schließt
Die Lücken wieder, die der Tod geöffnet. —
Wo sich die Speer' in's nächste Leben tauchen,
Da springt ein purpurroter Blutquell auf. —

Jeder Fußbreit Boden wird mit Verwundeten und Toten besäet, und noch haben die Gewaltthausen der Reiter den Kampf noch nicht begonnen, weil sie auf beiden Seiten zu entscheidendem Stoße bestimmt sind.

Raum aber ist dieser Kampf entbrannt, als der Wind, als sei er der Evangelischen Bundesgenosse, sich dreht und den Kaiserlichen Staub- und Dampfwolken in's Antlitz treibt.

Unter Geheul und Schwertgeklirr, unter Schlag und Lanzenstoß schwankt die Wage des Sieges hin und her.

Da sprang unter dem Jubel der Evangelischen der Graf von Oldenburg vom Rosse, ergriff eine Hellebarde und stellte sich an die Spitze seines vor- dringenden Fußvolks.

Die Landsknechte umringten ihn mit freudigem Schlachtgeschrei. Er empfing eine leichte Wunde und zog sich langsam auf die Reservefähnlein zurück.

Da sprengte Bothmer zum Grafen von Oldenburg, dem Obersten der Fußknechte, und rief:

„Ich kenne hier alle geheimen Schleichwege und verbürge mich, den Feind zu umgehen. Ver-

traut mir tausend Hakenshützen und einige leichte Falkonette an.“

Der Graf sah ihm forschend in's Antlitz und sagte kurz, auf zwei nahe stehende Reservefähnlein deutend: „Nehmt sie!“

Durch Föhrenwaldung gedeckt, schlich Bothmer der Weser zu, senkte sich in das Tal des Kröpelsee's und verschwand hinter Anhöhen.

Zweimal sank das kaiserliche Banner des Fußvolks, und zweimal erhob es sich wieder über den Scharen.

Jetzt begann der Reiterkampf. Geharnischte trabten gegen Geharnischte. Der Boden bebte, die Panzer krachten und die Schwerter glänzten und klirrten im heißen Sonnenscheine.

In vollem Rosselaufe bricht hervor
Nun ein Geschwader, wieder eins und wieder;
Zusammenkrachen beide Eisenkörper.
Rings dröhnt's wie Hammerschläge,
Wie Rosseschnauben und wie Tod'sgestöhn,
Bis neuer Donner diesen Ton verschlingt.
Auf seinem Tigerschimmel in's Gewühl
Der Reiter taucht sich Erich mit den Wuts,
Um so die Kraft der Seinen zu beleben.
Vom Blute der Getroffenen raucht sein Schwert.
Wollt Ihr den Leib mir danken, laßt den Platz!
Ruft Warnecke dem nahen Herzog zu,
Die Hakenshützen hatten scharf hierher! —
Spricht es und reißt mit sich des Herzogs Hengst
Zurück aus dem Gewühl.

Die Geschwader Mansfeld's, obgleich er selbst sich mitten in's Gefecht stürzt, weichen einen Augenblick. Er entreißt dem Träger die Standarte und schwingt sie um's Haupt.

„Mir nach!“

Umsonst! Feindliche Reiter umringen ihn.

Alles wagend, den gefährdeten Vater zu retten, durchbricht mit wenigen Getreuen sein Sohn Hans den Kreis. Wettergleich blitzt und trifft sein Schwert.

Albrecht ist gerettet, aber der Kampf bleibt unentschieden.

Da auf einmal knattern Büchsenhalven weit hinter der kaiserlichen Schlachtordnung, als ob ein neues Heer der Erde entwachsen sei.

„Das wird Brisberg sein,“ ruft der Herzog, dem es gemeldet wird, „der durch eine Salve seine Ankunft ankündigt.“

„Er kann's nicht sein, gnädiger Herr, es sind scharfe Salven!“

Bleich und ratlos starrten die Landsknechte haufen, wankten, standen wieder und wirbelten dann rückwärts vor dem neuen Treffen.

Erich knirschte mit den Zähnen, und durch das Helmgitter scholl dumpf sein Wort: „Wir sind umgangen!“

Mansfeld's Reitergeschwader ermannen sich wieder und trafen mächtig in den Feind, welcher langsam wich und eine blutige Spur vor sich zurückließ.

(Schluß folgt.)

Was das Kirchspiel Blender zur Zeit des 30jähr. Krieges hat durchmachen müssen.

Die vorige Nummer berichtet von schweren Kriegsunruhen zur Napoleonischen Zeit, unter denen unsere Gegend vor 100 Jahren zu leiden gehabt hat. Ich habe vor kurzem im Archiv zu Hannover unter alten Kirchenvisitationsakten aus dem Jahre 1632 eine Denkschrift gefunden und bis auf wenige Worte entziffert, die uns einen Blick tun läßt in die noch viel entsetzlicheren Zustände, unter denen unsere Altvordern während des 30jährigen Krieges zu leiden gehabt haben. Ich lasse sie hier in wortgetreuer Abschrift folgen.

Des Kirspils Blendern Beschwerung* de ad¹ 1628.

1. Hatt der obrister² Erforth mit seinen reutern³ ein ganzes Jahr bey uns gelegen, und alles verheret und verzehret, daß wir haben aus noth viel geldt auf zinse nehmen müßen in Meinungf unser viehe zu behalten, welches doch alles nichts geholffen.
2. Hatt der König von Dannenmarck⁴ alhier⁵ eine schiffbrücke gehabt, und . . . nach der Neuenburg⁶ gezogen, als . . . darin gelegen, und uns alle mit einander verjaget, daß kein mensch sich hat aufmucken dürffen.
3. Als der König von Dannenmarck hat weichen müßen,⁷ sind die Kayserlichen zu uns eingefallen, und haben unsere Kirchen, wie auch uns alle mit einander außgeplündert, und sowol der Kirchen als uns nichts gelassen.
4. Hatt sich das Kayserliche Volk in Behrden eingesetzt⁸ und den ganzen Winter, wenn sie haben über die Weser kommen können, uns außgeplündert.
5. Als der Winter verlauffen, hat der König von Dannenmarck, sich mit seiner ganzen armade⁹ eingelegt, und eine Schiffbrücke zu Uesen übergeleget, und ins Ambt gegangen, und alles weggenommen, daß auch kein Mensch alhier hat sicher sein können.
6. Haben die Kayserlichen . . . eine Schiffbrücke zu rizenbergen gemacht und durchs Kirspil gangen mit der ganzen armade, und ezliche scheunen und häuser abgebrandt.
7. Als die Völcker seind weggezogen und die leute wieder zu den Jhrigen kommen sein, ist eine große pest eingefallen, daß die leute sein hauffens Weise weggestorben, daß nur siebenßehn leute lebendigk blieben sein.¹⁰
8. Hatt der gewesene Erzbischof von Bremen, Herzog Joh. Friedrich Fürst von Holzstein zwei Compagnie reuter in diß Kirspiel gelegt,

* schwere Not. ¹) aus dem Jahre. ²) Oberst. ³) Reitern. ⁴) Christian IV., reg. 1588—1648. ⁵) die Weser floß damals noch unmittelbar an Blender vorbei; der jetzige Blender See ist als alter Weserarm zurückgeblieben. ⁶) Nienburg a. W. ⁷) Er wurde von Tilly bei Lutter am Barenberge am 26. 8. 1626 geschlagen. ⁸) einquartiert. ⁹) bewaffneten Macht. ¹⁰) Ich vermute, es ist gemeint: 17 häuerliche Familien.

damit daß die Contribution¹¹ nach der Neuenburg keinen fortgang haben müchte, darauf der Kayserliche Oberst Steffen Albrecht auß der Neuenburg einen anschlag¹² gemacht, die Bischöfflichen reuter zu vertreiben, und da sie dieselbigen nicht gefunden, haben sie unsere Kirche außgeplündert, auch alle unser pferde und kühe weggenommen, die leute ganz nackend außgezogen, und jemmerlich zugerichtet.

9. Hatt der Ob. Glumbitz seine Völcker ins Ambt gelegt, unser Winter Korn abmeyer¹³ lassen, und auch verursacht, daß wir haben die Sommer saar nicht meyen können.
10. Hatt der General Königsmarck, auf dieser seit der Weser zu Inschen¹⁴ und alhier gelegen, darauf Graf Berg von Lüneburg mit Jhren Völkern herübergelassen, und uns alles Vieh weggenommen, wie auch alle leute, die sie haben bekommen können.¹⁵
11. Haben wir alhier zwir¹⁶ gesäet in einem Jahr, welches die Weser uns hat weggenommen, nachgehends haben wir noch einmal im selbigen Jahr gesäet, welches auch die Weser hat weggenommen. Welches auf Jacobi Tag geschehen, daß wir nichts von der saar behalten¹⁷ und beydes graß und Korn verdorben.
12. No¹⁸ 1630 auf Maytag ist die Weser außgegangen¹⁹ und all unser saar verderbett, haben auch den ganzen Sommer nichts wieder machen können, da die Weser den ganzen Sommer über unser land gangen ist.

Es hat den Anschein, als ob all das in den Punkten 1 bis 11 geschilderte Unheil sich in dem einen einzigen Jahre 1628 zugetragen hat, während Punkt 12 ein nachträgliches Unheil aus dem Jahre 1630 berichtet.

Verteih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unsern Zeiten!
Es ist ja doch kein ander nicht,
Der für uns könnte ireiten,
Denn Du, unser Gott, alleine!

Sib unserm Könige und aller Obrigkeit Fried' und gut Regiment, daß wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Amen

Sch. in Bl.

Hartung von Badendorf, Drost von Neu-Bruchhausen.

Das Jahr 1388 bildet in der Geschichte Neu-Bruchhausens in sofern einen bedeutsamen Wendepunkt, als jetzt die Grafschaft Neu-Bruchhausen, die 100 Jahre lang selbstständig gewesen war, einging und das Gebiet in gräflich-hoya'schen Besitz überging. Als Verwalter wurden jetzt „Burgmänner“ eingesetzt, die später „Drosten“ hießen.

Ein solcher war Hartung von Badendorf. Wir wissen wenig von ihm. Doch muß er ein

¹¹) zwangsweise Eintreibung von Kriegssteuern. ¹²) Kriegspfan. ¹³) abmähen. ¹⁴) Jntschede. ¹⁵) soll heißen: die Leute sind zwangsweise mit in den Krieg geföhrt. ¹⁶) zweimal hintereinander ¹⁷) kein Korn zur Aussaat mehr übrig behalten. ¹⁸) anno = im Jahre. ¹⁹) übergetreten.

frommer Mann gewesen sein, da er für die Kapelle in Neu-Bruchhausen eine neue Glocke schenkte, die noch heute ihre Stimme erschallen läßt. Bis zum Jahre 1785 hing diese im Freien an der Nordseite der Kapelle und befindet sich jetzt im Turm.

Der Drost muß auch seine Heimat lieb gehabt haben, denn er hat sich nach seinem Tode — er starb am 23. November 1608 — in Sudwalde beisetzen lassen. Da finden wir noch heute seinen Grabstein, der 1781 bei der Beerdigung des Pastors Kahle wieder aufgefunden wurde und der jetzt an der Außenseite des östlichen Chors der Kirche aufgestellt ist. Die Kirchgänger von Sudwalde werden den Denkstein mit den zwei Rittern darauf kennen. Jetzt gibt es in Neu-Bruchhausen weder Drost noch Burgmänner mehr. Auch von der alten Burg zeigt man nur noch den Platz.

Neu-Bruchhausen ist heute ein ruhiger Ort, der im grünen Wiesental anmutig gebettet daliegt und dessen Kapelle sich allein aus den umliegenden Häusern heraushebt. X.

Die Kirchenglocken unserer Inspektion.

Dem Höchsten zur Ehre
Tönen wir Zungen von Erz,
Stimm in die lobenden Chöre
Ein, du lebendiges Herz.

1. Allgemeines.

Die fromme Sage bringt die Entstehung der Kirchenglocken, die uns in Freud und Leid durchs ganze Leben mit ihrem Klange begleiten, mit dem Bischof Paulinus von Nola (Italien) in Beziehung, der etwa um die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts lebte. Danach habe, so lautet die Sage, Paulinus einstmals, tiefbetrübt über die ständig zunehmende Leere in den Kirchen, über Mittel und Wege nachgedacht, wie er wohl dieser Not steuern könnte. Während eines Spazierganges habe er sich an einem Wiesenabhange gelagert. Da sei plötzlich ein wundervolles Läuten von unzähligen Blumen auf der Wiese, den bekannten Glockenblumen, an sein Ohr gedrungen. Mit einem Male glaubte er gefunden zu haben, wonach er schon so lange fahndete. Dieses Erlebnis habe dann den Kirchenglocken die Form gegeben. So die Ueberlieferung. Die erste zuverlässige, geschichtliche Bezeugung findet sich erst in den Schriften des Bischofs Gregor von Tours (594 n. Ch.). Er erwähnt sie auch unter den kirchlichen Geräten. Ausdrücklich sagt er, daß die Glocken an Seilen in Bewegung gesetzt und geläutet wurden. Diese Bemerkungen sind von nicht geringem Interesse. Denn Glocken in andersartiger Verwendung hat es schon lange vorher gegeben. Ihre Geschichte reicht weit zurück bis in die Zeit des Heiden- und Judentums. Hier fanden sich goldene Glöckchen am Saume des hohenpriesterlichen Obergewandes. Aber die damit naheliegende Vermutung, diese Verwendung habe Einfluß auf die altchristliche Kirche ausgeübt, läßt sich durch Hinweis auf die zuverlässigen Zeugnisse christlicher Schriftsteller abweisen, wonach durch Boten mündlich zum beginnenden Gottes-

dienste geladen wurde. So bleibt es also bei dem geschichtlichen Tatbestand, daß die Glocke als kirchliches Gerät wohl ein Erzeugnis des Christentums ist. Im Laufe des Jahrhunderts haben sich dann die Glocken als kirchliche Geräte immermehr eingebürgert. Zur Zeit Karls des Großen (800 n. Ch.) finden wir bereits nachweislich in jeder Dorfkirche Glocken. Heutzutage pflegen wohl die meisten Kirchen drei Glocken aufzuweisen. Die Verfertiger von Glocken waren Mönche, welche dieselben in Klöstern herstellten. Seit dem 13. Jahrhundert versehen die Rot- und Gelbgießer Kirchen und Klöstern mit besagten Geräten. Die gebräuchlichsten Glocken sind die Bronzeglocken. Die sogenannte Glockenspeise, auch wohl Glockengut genannt, besteht bereits seit dem Mittelalter aus einer Mischung von Kupfer und Zinn. Im Unterschiede von den Bronzeglocken kommen Mitte des 19. Jahrhunderts auch Gußstahlglocken auf. Sie stehen jedoch wegen ihrer weit geringeren Klangstärke sehr hinter den ersteren zurück; wenn sie auch den Vorzug größerer Billigkeit und Haltbarkeit aufweisen. Die wichtigsten Bestandteile sind nun oben die Krone, bestehend aus Bügeln oder Henkeln. Unmittelbar unter der Krone nimmt dann die Haube oder Platte ihren Anfang; an die letztere schließt sich die Schweifung an. Abgeschlossen wird der Körper durch den Kranz oder Schlag, den der Klöppel berührt. B. J.

Jeder besitzt Altertümer, darum denkt an das Dorfmuseum!

Bauernwappen.

Es klingt für manchen wohl seltsam, von „Bauernwappen“ reden zu hören. Denn bei Bauern vermutet man doch nichts von solchen Dingen. Und doch ist es Tatsache, daß von den Adligen und Städtern auf das flache Land die Sitte übertragen war — wenigstens bei den besser gestellten Familien — Wappen zu führen. Vor allem findet man solche Bauernwappen in den reichen Marschdörfern an der Elb- und Wesermündung. Wir weiter rückwärts in der Geest müssen zufrieden sein, hier und da und fast nur noch auf Grabsteinen* zum Teil recht pompöse Wappen zu finden. Ihren Ursprung haben die Bauernwappen in einfachen Zeichen, mit denen man in alter Zeit sein Hab und Gut zu zeichnen pflegte. Die bekannteste Hofmarke ist die Wolfsangel. Später, im 18. Jahrhundert, als der Bauernstand zu größerem Wohlstand gelangte, machte man es den Adligen nach und ging zu Wappen über, in denen man aber stets den geschlossenen Helm zur Anwendung brachte. Als Embleme benutzte man Dinge, die der Bauersmann täglich vor Augen hat, Symbole seiner Tätigkeit wie Aehren, Eichenzweige, Geräte, die uralte Wolfsangel u. a.

*) Solche Grabsteine stehen z. B. auf dem Bilsen Friedhofe und zeigen im Wappen beim Namen Müller ein Mühlrad, bei dem Namen Meier im Wappenschild einen Stern und einen Eichenzweig, auf dem Helm drei Aehren u. s. w.

Das Missionsfest in Martfeld.

Am Sonntag, den 21. Juni, nachmittags, wurde in Martfeld ein Missionsfest unter größter Beteiligung von nah und fern gefeiert. Die Feier, zu der schon der Ort hinter der Kirche unter den Lindenbäumen festlich stimmte, verlief sehr schön. Nach einem einleitenden Vortrage des hiesigen Posaunenchores und Absingung des Liedes: „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“ begrüßte zunächst Herr Superintendent Hahn-Wilsen die Erschienenen. In Anknüpfung an die Evangelien der beiden letzten Sonntage und vornehmlich desjenigen vom reichen Manne und armen Lazarus zeichnete er die Christen als die reichen und die Heiden als die armen Leute. Der Reichtum der Christen besteht aber in dem Evangelio von Jesu Christo. Mit diesem Evangelium gilt es auch seitens der Christen, die armen Heiden zu beglücken. Der zweite Redner, Herr Pastor Arends vom Annastift in Hannover, führte uns in seine Arbeit an den Krüppelkindern hinein. An zahlreichen Bildern zeigte er die Not der Krüppel und die Pflicht, sich dieser anzunehmen. Seine Ausführungen haben viel Mitgefühl unter den Zuhörern hervorgerufen. Herr Missionar Warber aus Indien, zur Zeit in Hermannsburg auf Urlaub zur Erholung, erzählte von seiner Arbeit in Indien. Auch aus seinen Worten wurde uns die Not der Heiden nahegerückt. Trotz des dunklen Zauberwesens, unter dessen Bann die Heiden stehen, und vieler anderer Hindernisse, die die Arbeit der Missionare sehr erschweren, wurde aber aus seinen interessanten Schilderungen der lebhafteste Eindruck gewonnen, daß es mit der Mission tüchtig vorwärts geht. Den Schluß machte der Ortsgeistliche. In seiner kurzen Ansprache den Satz betonend: Was wir sind, das sollen durch uns die Heiden werden; darum gilt es, die Mission mit unsern Gebeten und mit unsern Gaben zu unterstützen. Auf den ausgestellten Tellern wurden an Missionsgaben 337 Mk. eingenommen; welche Gaben der treue Gott zum weiteren Ausbau seines Reiches segnen wolle.

M.

Tw.

Gegen die Verunstaltung des Dorfbildes

ist, wie wohl nicht allgemein bekannt sein dürfte, den Gemeinden auf gesetzlichem Wege ein weitgehendes Recht gegeben. Da kann durch Ortsstatut die Eigenart des Orts- und Straßenbildes, die von geschichtlicher oder künstlerischer Bedeutung ist, geschützt werden; d. h. es dürfen dann, solange diese Gebäude z. B. Kirchen und charakteristische Fachwerkbauten stehen, keine Aenderungen, welche ihre Eigenart beeinträchtigen würden, an ihnen vorgenommen werden. Als Beispiele wären hier zu nennen schöne und eigenartige Bauernhäuser, die es in allen unsern Gemeinden, noch mehr als man meinen sollte gibt, auch ganze Gruppen von alten Häusern oder die Speicher z. B. Kleinschmidt-Uenzen. Ferner die Kirchplätze, die in unserer Inspektion fast durchweg eine baulich schöne Lage haben usw.

Schließlich kann durch ein solches Statut auch bestimmt werden, daß die Anbringung von Reklame-

schildern (auch freistehenden) und Aufschriften, wie sie sich besonders an den Landstraßen breitmachen, der vorherigen Genehmigung der Baupolizei bedürfen. Damit können die für das Auge oft geradezu verlegend wirkenden Auswüchse der Reklame, das aufdringliche Anpreisen von Gegenständen aller Art, bekämpft werden.

Da aus dem Gesagten hervorgeht, daß es in erster Linie an der Gemeinde und der Baupolizei liegt, den Heimatschutz, die Erhaltung alles dessen, was wirklich erhaltenswert ist, wesentlich zu fördern, so möge es keine Gemeinde*) unterlassen, hier tatkräftig vorzugehen, ehe es zu spät ist, in der Erwägung, daß es zu ihrem eigenen und des Landes Vorteil ist.

X.

Pflanzt Siehbäume!

Pflanz' einen Baum
Und kannst du auch nicht ahnen,
Wer einst in seinem Schatten tanzt,
Bedenke, Mensch, es haben deine Ahnen,
Oh' sie dich kannten,
Auch für dich gepflanzt!

Die Bickbeerenernte.

Ist das aber eine schöne Zeit, die Bickbeerenernte. Frohlockend eilt unsere Schuljugend während der schulfreien Zeit mit dem Körbchen oder einem Kessel im Arme in den Sellingsloh, um dort die süße Frucht einzusammeln. Mit der sonderbar schwarzen Farbe im Gesicht und an den Händen kehrt sie dann abends fröhlich heim. Da gibt's nichts, was die Freude des Einsammlers stören könnte, nicht einmal ein plötzlich niedergehendes Regenschauer. Tritt man nun einmal an einen solch kleinen Sammler heran, um sich von dem Inhalte seines Körbchens zu überzeugen, dann entzieht er dieses oft ein bißchen verstohlen den Blicken des allzu Neugierigen. Und er darf es tun. Denn das mitgenommene Besser war längst auf dem Gingange verzehrt und der Heimgang ist allzu lang. Da greift die Hand gar oftmals dort hinein, was am besten verschlossen sein sollte, und Beere auf Beere verschwindet auf Nimmerwiederssehen. Was für ein verstörtes Gesicht wird da die Mutter machen, wenn sie schließlich in dem Gefäße ihres Lieblings nichts weiter als ein paar rollende Beeren sieht und die nötigen schwarzen Flecke dazu. Gern würde sie ja ein paar Gläser von dieser edlen Waldfrucht einmachen, weiß sie doch, daß unsere Heidelbeeren gesundheitlich überaus wertvoll sind. Nun, es ist einerlei, was die Mutter vom leeren Körbchen denkt oder ihr Kind vom guten Geschmacke der Beeren weiß. Waldbeeren müssen gesammelt werden. Natur- und Frohsinn werden bei unsern Kindern auf jeden Fall durch das Einsammeln geweckt. Das weiß auch unsere Forstverwaltung. Sie wird gewiß nicht, wenn sie auf ordentliches Betragen rechnen kann, hier hindernd im Wege stehen.

-g.

*) Soviel mir bekannt, ist in Einste (bei Biender) schon ein solches Ortsstatut geschaffen.

Dankbarer Leser.

Wenn es auch nicht unsern Boten betrifft, sondern das Gemeindeblatt „Die Heimatglocke“, so wollen wir doch ein Schreiben mitteilen, worin ein dankbarer Leser nicht nur von seinem Danke, sondern auch vom Werte redet, das ein heimatliches Blatt für die in die Fremde gezogenen Gemeindeglieder hat. Er schreibt aus der Ferne:

„Sie haben mir durch Uebersendung der „Heimatglocke“ eine große Sonntagsfreude bereitet; ich habe die beiden Nummern auf der Stelle von vorn bis hinten Wort für Wort durchgelesen, ach, war das ein schöner Gottesdienst. Sie ahnen garnicht, wie Sie mich erschüttert und doch erhoben haben. Daß ich es nur gleich eingestehe: 28 Jahre bin ich hier im kalten Holsteinlande, und die Vorsehung hat dafür gesorgt, daß ich nie Mangel zu leiden brauchte, aber so eine Art Heimweh oder richtiger Heimatverlangen zittert oft in stillen Stunden durch mein Herz. Sie ahnen gar nicht, wie so oft ich im Geiste auf den Heimatfluren und in den Heimatwäldern herumstreife — Kindheitsträume! Es mag ja sentimental klingen, ich schäme mich aber dessen nicht. Dauernnd leben könnte ich vielleicht kaum mehr in der alten, schönen Heimat, dazu hat man sich hier zu sehr akklimatisiert und ist durch die Familie zu sehr mit der neuen Heimat erwachsen, aber auf einige Tage oder Wochen sich „daheim“ ausruhen und „daheim“ neuen Mut und neue Kraft zu gewinnen für die Unrast des Lebens und Berufes, das ist schön! Wer es doch recht oft könnte!

Und einst ganz dort ruhen??? Wieder einmal sentimental! Das kommt aber von dem Tannen- und Fichtenduft, der mich aus Ihren lieben, lieben Blättern angeweht hat: Heimatluft!

Und nun Gruß und Handschlag all' den Lieben daheim! Liebe, alte, süße Heimat, behalte deine Kinder in der Fremde lieb, wie sie dich alle lieb behalten!

Mit landesmännischem Gruß

Hugo Schmidt.

Kennt ihr keinen aus der Heimat Verzogenen, dem ihr den „Boten“ senden könnt?

Aus Kirche und Schule.

Allgemeines.

Die **Sommerferien** beginnen in diesem Jahre am 17. Juli und haben eine Dauer von 3 Wochen.

Die **II. Lehrerprüfung** bestanden am 7. Juli d. Js. die Lehrer Bode in Schwarme und Schoke in Ruhlenkamp und am 8. Juli Lehrer Heidorn in Bruchhausen.

Aus unsern Kirchen und Schulen.

Zutschede. Herr Pastor Thimme hat zum 1. Oktober d. Js. einen ehrenvollen Ruf als Pastor des Diakonissen- und Brüderhauses in der Universitätsstadt Marburg in Hessen erhalten, dem er Folge zu leisten gedenkt.

Altes und Neues.

Chronik Juni 1914. Am 2. fand die glänzend verlaufene Aufführung des Hauptmann'schen Stückes „Die versunkene Glocke“ durch Bremer Schauspieler bei leidlich gutem Wetter auf der Heiligenberger Freilichtbühne statt. — Am 28. eben daselbst ein Konzert des Bremer Lehrergesangsvereins. — Am 21. wird beim Schützenfest in Bilzen der Scheibenweiser Mysjagades aus Bruchhausen durch einen Schuß in den Leib getötet.

Hornfeld. Am Freitag, den 3. Juli, wurde der Häusling Wilhelm Böffelmann hier, als er vom Felde zurückgekehrt war, im Kreise seiner Familie durch einen Blitzstrahl erschlagen. Seine neben ihm sitzende Tochter erhielt eine Brandwunde am Beine. Das Haus brannte schnell ab. Er hinterläßt eine Frau mit 6 Kindern, die des Mitleids und der tätigen Unterstützung empfohlen wird.

Bruchhausen. Während der diesjährigen Gerichtsferien vom 15. Juli bis zum 15. September d. Js. finden in jeder Woche am Donnerstage Sprechtag statt. Die Gerichtsschreiberei ist werktäglich von 9 bis 11 Uhr geöffnet.

Uenzen. Der Sommer ist die Zeit, wo das Torfstechen vor sich geht. Da werden die Jahrhunderte, ja Jahrtausende alten Schichten des Moores an das Tageslicht befördert und mit ihnen hin und wieder Gegenstände, die dem Auge schmutzig und wertlos erscheinen, die in Wirklichkeit aber von großem geschichtlichen Wert sind. Im Bilzer Dorfmuseum z. B. befindet sich das Horn eines Auerochsen, das im Uezener Moor aufgefunden wurde. Wenn die Torfstecher also ihre Aufmerksamkeit auf solche Funde richten wollten und gegebenenfalls die Leitung des Bilzer Dorfmuseums davon benachrichtigten, so könnten sie unter Umständen der Heimatgeschichte damit einen großen Dienst leisten. X.

Uenzen. Unsere Volksbibliothek hat in dieser Zeit eine bemerkenswerte Erweiterung erfahren. Ein geborener Uezener, Fritz Thies, jetzt in Denver in Amerika wohnhaft, hat unserer Bibliothek eine stattliche Anzahl klassischer und moderner Schriftsteller geschenkt. Schon früher hat derselbe seiner Heimatgemeinde eine ähnliche Stiftung vermacht. Die geschenkten Werke erfreuen sich von Seiten der Einwohner eines lebhaften Zuspruchs, und wir haben die Ueberzeugung, daß der Stifter seinen früheren Mitbürgern noch viele genutz- und unterhaltungsreiche Stunden gewähren wird.

Ue.

Sch.

Kollekten.

Für das Friederikenstift:

Uendorf . . .	24,25 M	Schwarme . . .	22,— M
Blender . . .	24,— "	Sudwalde . . .	9,25 "
Zutschede . . .	7,66 "	Bilzen . . .	25,— "
Marktfeld . . .	19,31 "	Bruchhausen . . .	5,52 "

Freud' und Leid in unsern Gemeinden. Juni 1914.

Uendorf. Geboren. Sohn: am 13. Anbauer Vogelsang-Altenfelde, am 15. Pächter Grauerholz-Hohenmoor; Tochter: am 13. Maurer Schmidt-Hohenmoor, am 15. Pächter Hartmann-Uepsen, am 23. Schuhmacher Stetter-Breber. —

Getraut: am 9. Haussohn Meier-Steinbrink mit Haus-
tochter Hartkamp-Hohenmoor, am 12. Brinkföher Giskamp-
Graue mit Haustochter Köneking-Campsheide, am 19.
Pächter Ahlers-Nepfen mit Dienstmagd Ledebur-Bochhop.
— Gestorben: am 6. unverheiratete Niemeyer, früher in
Nepfen, im Krankenhaus zu Sulingen, 15 J., am 8. Wwe.
Dunefacke-Barbrake, 70 J., am 21. Witwe Meyer-Niemanns-
bruch, 72 J.

Blender. Geboren. Tochter: am 5. Haustochter Adel-
heid Wolters-Blender, am 16. Anbauer Joh. Heinrich Baß-
Neu-Holtum. — Gestorben: am 4. Witwe Röwer, geb.
Behrmann, 77 J., Wwe. Blome, geb. Müller, in Einste,
80 J., am 22. Ehefrau Behrmann, geb. Kleemiß, 68 J.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 8. Friedr. Habekost-
Hollen, am 11. Joh. Fiddelke-Martfeld, Tochter: am 2.
Heinrich Hartje-Tuschendorf, am 3. Joh. Knacke-Hollen, am
15. Wilhelm Buhrdorf-Hustedt, am 20. Joh. Masemann-
Al-Borstel. — Getraut: am 4. Arbeiter Brunotte-Nord-
holz mit Witwe Rebekka Witte-Martfeld, am 12. Albert
Fassenau-Martfeld mit Adeline Otterjen-Martfeld, am 19.
Heinrich Masemann-Normannshausen mit Anna Klinker-
Hollen. — Gestorben: am 1. Ehefrau Schröder-Hustedt,
38 J., am 8. Pächter Joh. Grieme-Tuschendorf, 57 J., am
16. Witwe Habekost-Hollen, 69 J., am 23. Brinkföher Hustedt-
Martfeld, 73 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 28. Anbauer Land-
wehr-Sudwalde, Halbmeier Twietmeyer-Meninghausen, am
29. Brinkföher Hilbers-Sudwalde; Tochter: am 17. Häus-
ling Albers-Bensen, am 21. Pionier Meyer-Raven-Uffing-
hausen. — Gestorben: am 2. Witwe Böse-Bensen, 89 J.,
am 7. Tischtergeselle Morische-Sudwalde, 24 J.

Vilsen. Geboren. Sohn: am 12. Häusling Labbe-Bergen,
am 29. Maschinenbauer Fleischacker-Vilsen; Tochter: am
6. Elektrotechniker Haake-Vilsen, am 11. Vollmeier Labbus-
Verdinghausen, am 17. Schneider Papenhäusen-Uenzen, am
20. Dienstmagd Rademacher-Bettinghausen, am 21. Pächter
Hilbers-Behtmer, am 22. Anbauer Köhler-Scholen (totgeb.),
am 23. Pächter Niemann-Süstedt, am 28. Häusling Horst-
mann-Reken. — Getraut: am 4. Vollmeier Castens-
Behtmer mit Haustochter Carlisch-Verdinghausen. — Ge-
storben: am 11. Haustochter Anna Güber-Süstedt, 17 J.,
Kind Horstmann-Reken 1 J., am 20. Witwer Behrens-Scholen,
am 25. Brinkföher Boß sen. in Süstedt.

Bruchhausen. Gestorben: am 9. Landwirt Friedr. Bosse,
79 J., am 15. Vollbürger Christian Schumacher, 60 J.,
am 21. Kleinbürger Fritz Myssegades, 36 J.

Rätsellecke.

I.

Ein buntes Vöglein hüpfet,
Von Ast zu Ast geschwind.
Seh' ich ihm vor das Zeichen,
Wo alles mit beginnt,
So wimmelt's in großen Scharen
Sechsheinig in Wald und Feld.
Dem Faulen hat's ein Weiser*)
Zum Vorbild hingestellt.

*) Hierzu ist ein bekannter Bibelpruch anzuführen.

II.

1 5 9 7 5	=	Vogel.
7 8 9 3 3 5	=	Tierchen.
6 9 8 8 5	=	Körperteil.
4 2 1 1 5 6	=	Gewürz.
1 9 7 8 5 6	=	Baumfrucht.
7 8 9 3 11 10	=	Gartenfrucht.
3 5 6 4 5	=	Blume.
4 5 6 6 5	=	Handwerkszeug.
4 6 9 8 8 5	=	Steingebilde.
4 5 7 7 5 6	=	Krankensyl.
6 2 1 1 5 6	=	ungechlachter Mensch.
1 5 6 4 5 3	=	Tätigkeit der Magd.
4 5 7 7 5 6	=	Gefäß.
5 3 4 5 6	=	naher Verwandter.
1 2 3 4 5 6	}	Zwei scühere bedeutende Pastoren aus unserer Gegend.
7 8 9 10 10 11		

III.

Sternbild, Krankheit, Krabbeltier,
Kennst ein einzig Wörtlein dir.

Sch in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 20. Juli.

Richtige **Rätsellösungen** sandten: Sophie Brecht,
Anna Soller-Süstedt, Wilhelm Borchding-Bruchhausen,
Justus Heitmann-Verdinghausen, Fr. Vormann-Staats-
hausen, Rudolf Baschin, Friedrich Koldeweg, Otto Gaumann,
S. Karschek, Fr. Bohlmann, Sophie Sudholz, Marie Bartels,
Johanne Koppe-Uendorf, Marie Bückmann-Kampsheide,
Emma Witte-Barbrake, Greta Meyer, A. Lohje, H. Müller,
Karl Wachendorf, Sophie Bückmann-Hohenmoor, Joh. Ahlers,
Lina Bredenkamp-Hardenbostel, Fr. Schumacher-Holtum-
marsch, Dora Glüver-Holtum, M. St. in St.

Die Namen der Gewinner sind durch Sperrdruck hervor-
gehoben.

Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

1. Vilsen Inspektionsbote
2. Jugendpflege.
3. Dummheit.

Nützt den Garten als Erholungsstätte aus und macht
ihn nutzbringend für den Haushalt durch Gemüsebau. Die
gesteigerten Ansprüche an geistige und körperliche Arbeitsleistung
machen eine gute Ernährung und ausgleichende Erholung
nötig. Die zu fördern ist der Zweck eines praktischen Buches
betitelt „**Dr. Detker's Anleitung zum Gemüsebau für
den Hausgebrauch**“. Jeder, der es eben ermöglichen kann,
einen Garten oder ein Stückchen Land sein eigen zu nennen
oder zu pachten, sei in Gottes freie Natur verwiesen.

Das erwähnte Buch gibt in schlichter Darstellung nicht
nur die Grundregeln für den Gemüsebau, sondern auch zugleich
Rat schläge, wie man die verschiedenen Gemüße richtig zubereitet.
Es ist somit in zweifacher Hinsicht ein wertvoller Ratgeber,
sowohl für den Hausherrn, wie für die Hausfrau. Besonders
unserer Haustöchter mögen dasselbe eifrig benutzen, um den
Gemüsegarten neu einzurichten und zweckmäßig zu verwalten.
Herr Dr. Detker, dem wir die ausgezeichneten Bacmittel usw.
verdanken, die in unserm Blatt angezeigt werden, hat auch
diesem Zweige der Wohlfahrtspflege sich zugewandt und will
jedem Interessenten unseres Blattes das Buch umsonst zusenden,
der an die Nahrungsmittelfabrik Dr. A. Detker in Bielefeld
schreibt. H.

D. Alfke, Vilsen

Verkaufsstelle des Verbandes
Deutscher Herdfabrikanten
empfiehlt sein großes Lager:

erstklassiger Kochherde, Koch-
geschirre aller Art, Einkoch-
apparate, sowie Wring- und
Mangelmaschinen billigt.

H. Bode, Friseur, Bruchhausen

empfiehlt

Ia. naturfarb. Haarflechten

mit 2jähr. Garantie von 3 Mk. an.
Extraanfertigung von Zöpfen
schnellstens.

Auswärtige Besteller werden gebeten, eine
Haarprobe einzusenden.

Drucksachen

liefert in guter Ausführung

G. Kistenbrügge's Buchdruckerei.

Die

Badeanstalt Vilsen

ist

Mittwochs von 2 Uhr nachm. ab

und

Sonnabends

während des ganzen Tages

geöffnet.

Das Schwimmbad kann täglich benutzt
werden.

Die Verwaltung.

Ein Oetker-Pudding

Nährhaft, wohlschmeckend. aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen. leicht herzustellen. Billig.

Schutzmarke: „Oetker's Hellskopf.“

Zu Vanille- und Mandel-Pudding schmeckt eine Fruchtsauce oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokoladen- und Frucht-Pudding gibt man eine Vanille-Sauce aus Dr. Oetker's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pfg.

Norddeutsche Handelsbank A.-G. Depositenkasse Hoya HOYA a. W., am Bahnhof.

Ausführung sämtlicher Geschäfte des Bankfaches.

Annahme von Spareinlagen. Konto-Korrent- u. Scheckverkehr.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Ueberweisung von Geldern nach dem Auslande. Bereitwillige Auskunft in allen Geldsachen.
Verlosungskontrolle.

Empfang 1 Waggon
Einmachtöpfe Einmachgläser
Einkochgläser etc. etc.
Einkoch-Apparate mehrerer Systeme.

Verlangen Sie bitte Preisliste hierüber.

Infolge günstigster Einkaufsgelegenheit verkaufe ich zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Ehler Hindahl, Vilsen.

Mitglied der Einkaufs-Genossenschaft »Keramik«.

D. Alfke, Vilsen

liefert billig u. in guter Ausführung:

Transmissionen

zu allen Zwecken,

landwirtschaftliche Maschinen,

Pumpen für Motorbetrieb, Wasser-
versorgungen für Haus und Stall.

Maschinenreparaturen sachgemäß.

Hierzu 2 Beiblätter.

Beiblatt zum „Bilser Inspektionsboten“

9. Jahrgang.

Nummer 7.

Juli 1914.

Aus dem Protokoll der 24. Bezirksynode der Inspektion Vilsen am Mittwoch, den 6. Mai 1914.

Der Vorsitzende fährt darauf fort:

Der **Kirchenbesuch** ist im Ganzen der gleiche geblieben wie früher, wenn auch eine leichte Abnahme desselben befürchtet wird. In Vilsen wurde er durch den veränderten Fahrplan der Kleinbahn stark beeinträchtigt. Es war nach dem 1. Oktober 1913 den Einwohnern von Uenzen und Süstedt, zusammen etwa 1300 Seelen, fast unmöglich gemacht, wie bisher, den Morgenzug zu benutzen. Kein Wunder, daß sehr viele zurückblieben. Um eine Aenderung des Winter-Fahrplanes (im Sommer liegen die Züge besser) ist bereits von Vilsen aus petitioniert; ich möchte die Synode bitten, auch ihrerseits das Gesuch zu unterstützen und dem Antrage zuzustimmen:

Die Synode bittet die Verwaltung der Kleinbahn Hoya-Syke-Ufendorf, bei Aufstellung des Winter-Fahrplans möglichst darauf zu achten, daß die Züge Sonntags zu einer für die Kirchgänger passenden Zeit liegen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Die Kirchenvorstände werden gern bereit sein, wie es im Gesamtbescheide ausgesprochen ist, den Wünschen, betreffend Anfang des Gottesdienstes, möglichst entgegen zu kommen.

Der Kirchengesang

hat sich namentlich in Blender gehoben und zwar hier durch besondere, wöchentliche, kirchliche Gesangstunden. Diese dienen auch dazu, um Verständnis für die Liturgie zu wecken. Die Gesänge werden zwar genügend in den Schulen geübt, ich bitte indes auch darauf zu halten, daß in den Schulen die Liturgie geübt und Verständnis für dieselbe geweckt wird. Dies ist zu fordern auf Grund der Allgemeinen Bestimmungen, welche sagen, daß die Kinder befähigt werden sollen, an dem Gottesdienste der Gemeinde lebendigen Anteil zu nehmen. Namentlich in den Außendörfern der Kirchorte pflegt die Uebung der Liturgie in der Schule nach meinen Erfahrungen meist außer Acht gelassen zu werden. Das von uns aufgestellte Verzeichnis der zu übenden Melodien ist nach dem neuen Lehrplan für den Gesangsunterricht vom 10. Januar 1914, der nur 30 Choräle vorschreibt, die von den Kindern vollständig frei vorzutragen sind, dahin zu ändern, daß 22 unter A verzeichnete Lieder (bei welchen von uns das Gleiche gefordert wird) zu der Rubrik B fortan übergeführt werden, die dann 46 Nummern enthält. Dies sind Lieder, die nur im Chor gesungen zu werden brauchen. Die Auswahl der ersteren Lieder zu treffen, nachdem das

Gutachten verschiedener Fachmänner eingeholt ist, dazu darf ich wohl bevollmächtigt werden.

Kirchenshöre, die bisher nur in Blender und Vilsen bestanden, sind nunmehr auch in Schwarme und Bruchhausen eingeführt. Empfohlen ist vom Königl. Landeskonsistorium unter dem 30. März d. Js. die Abhaltung von **musikalischen Konferenzen**, die durch Förderung des Musikalischen und Liturgischen im kirchlichen Gottesdienste mithelfen sollen, den Gottesdienst zu einer wirklichen Gemeindefeier und zu einem Feste zu machen. Geistliche, Organisten, Kantoren und Lehrer sollen sich dazu an einem bequem zu erreichenden Orte zusammenfinden. Wie erfreulich auch solche Zusammenkünfte sind, so liegt doch unsere Inspektion so ungünstig, daß es einen bequem zu erreichenden Ort nicht gibt und wir eher den Anschluß an andere Inspektionen suchen müssen, wie solches auch von der Behörde in solchen Fällen empfohlen ist. Z. B. kann Blender und Intschede leicht nach Verden kommen, wo solche Konferenzen bereits bestehen.

Ueber die Herausgabe unseres hannoverschen **Gesangbuches mit Noten** haben wir bereits auf der letzten Synode verhandelt. Bald darauf wurde indessen die Empfehlung desselben für den Schulgebrauch von dem Herrn Minister für geistliche usw. Angelegenheiten zurückgezogen, weil durch Urteil der wissenschaftlichen Deputation für Medizinalwesen, der Druck nicht den hygienischen Anforderungen entsprach. Jetzt ist aber ein Neudruck erschienen, der die Empfehlung für Schulen gefunden hat. Da der neue Lehrplan für Gesangsunterricht in den Volksschulen die Kenntnis der Noten fordert, so wird nunmehr diese Schulausgabe unseres Gesangbuches willkommen sein. Der Teil der Gemeinde, soweit er keine auch nur geringe Notenkenntnis besitzt, wird freilich sich mit dieser Ausgabe weniger anfreunden.

Pastor Areyenhagen: Die Schmuckausgabe des neuen Gesangbuches wird sich, wenn sie nicht anders gestaltet wird, in unsern Gemeinden nicht einbürgern.

Geh. Konsistorialrat Lic. Köhler: Die Schulausgabe des neuen Gesangbuches ist in einem sehr lesbaren Druck vorhanden, auch ist der Preis billig; darum ist sie sehr empfehlenswert.

Pastor Scheder: Hat das Königl. Konsistorium keinen Einfluß auf die Buchbindereien? Die Gesangbücher werden von den Buchbindern mit wunderbaren Bildern und Aufdrücken versehen. Was hat z. B. der heilige Antonius in einem lutherischen Gesangbuche zu tun? Die Schmuckausgabe ist nichts für unser Volk; es müssen schöne Bilder hinein, die niedlichen Sachen sind nichts dafür. Sodann nur viele Melodien üben! 30 genügen längst nicht.

Geh. Konsistorialrat Lic. Köhler: Die Einbände der Schmuckausgabe sind der Spekulation des

Buchbinders entzogen; in den Schmuck des Gesangbuches möge man die Gemeinden auf Familienabenden, sowie die Konfirmanden einzuführen suchen.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann**: Wir dürfen uns nicht an 30 Melodien genügen lassen; wir müssen in den Stücken die Ausführungen des Pastors Schecker unterstreichen.

Lehrer **Bledwenn** meint, mit 30 sogen. Musterliedern hätten wir übergenug; es sollten ja nicht bloß die Melodien, sondern auch die Noten, die Atmung usw. gelehrt werden.

Der **Vorsitzende** weist nochmals darauf hin, daß es sich hier nur um 30 Mustermelodien handle, während die Zahl der sonst zu erlernenden Choräle, die weniger eingehend behandelt werden, wie früher, der Stoffauswahl überlassen bleibe.

Er fährt darauf fort: Ueber

die heiligen Handlungen

will ich diesmal nur wenig sagen. Die Zahl der **Abendmahlsgäste** ist überall gestiegen; allerdings, wenn man den Bevölkerungszuwachs mit in Rechnung zieht, nur in Mendorf und Schwarme. Jntschede allein zeigt einen sehr starken Rückgang um 70 Prozent. — Bei **Traunungen** werden in Blender, Sudwalde und Bruchhausen allen, die die Ehe schließen, jetzt Traubibeln überreicht. Ein lobenswerter Beschluß. Nur möchte ich darauf hinweisen, daß es sich, wo z. B. bereits Bibeln im Hause sind, empfiehlt, dafür Gebetbücher zu nehmen, die unmittelbar der Hausandacht dienen können. Es werden auch vielfach von den Familien dabei Familienchroniken zugelegt. Es wäre erwünscht, wenn nur solche Büchlein dabei in Frage kämen, die in christlichem Sinne verfaßt sind. Es empfiehlt sich, eine Umschau danach unter den vorgehenden anzustellen und die besten zu verbreiten.

Pastor **Kreienhagen** bemerkt, daß in Sudwalde schon lange Traubibeln abgegeben würden. Bezüglich der Familienchroniken äußert sich umständlicher Pastor **Stumpenhausen**; er hat sich solche besonders unter kirchlichem Gesichtspunkte angesehen, aber es ist ihm bislang noch keine, die unter diesem Gesichtspunkte hergestellt war, zu Gesicht gekommen. Die Büchlein enthalten viel wissenswertes, aber dieses betrifft fast durchweg die für das öffentliche Leben geltenden gesetzlichen Bestimmungen; auf das kirchliche Rechtsleben sind die Bücher nicht zugeschnitten.

Bei den **Konfirmationen** findet ein Drängen auf frühzeitige Konfirmation der nach dem 31. Juli geborenen Kinder nicht mehr statt. Wer bis dahin 14 Jahre alt wird und einigermaßen genügende Kenntnisse bei 8 jährigem Schulbesuche hat, wird konfirmiert; die noch jüngeren aber fallen bei uns in den allerjüngsten Fällen unter die Ausnahmen, die gemacht werden dürfen. Das ist bekannt. Es hat darum auch in der Tabelle die Angabe über die Minderjährigen fortgelassen werden können. — Bei den **Beerdigungen** haben wir uns darauf einzurichten, daß angesichts des Verbrennungssofen in Bremen an uns Fälle herantreten werden, in denen die Leichen verbrannt werden und die Urnen auf dem Friedhofe beigelegt werden sollen. Letzteres wünschte man in Schwarme. Da der Kirchenvorstand keinen Zweifel darüber ließ, daß eine kirchliche Feier bei der Beisetzung einer Urne auf dem Kirchhofe nicht gestattet würde, dies vielmehr nur in aller Stille zu

erfolgen haben müßte, sah man von einer Leichenverbrennung überhaupt ab. Dem Verfahren des Kirchenvorstandes wird man jedenfalls beistimmen müssen.

Die **Kirchhöfe** befinden sich meist in guter Ordnung, aber nicht immer. Namentlich die Erbbegräbnisse sieht man oft verwahrlost. Es fordert zur Nachfolge auf, daß in der Kirchhofsordnung von Sudwalde eine Bestimmung aufgenommen ist, die solche Vernachlässigung der Gräber nicht duldet. In Jntschede erhob die Realgemeinde Anspruch auf den Begräbnisplatz. Der Kirchenvorstand wollte dem zustimmen, jedoch bewies das Königl. Konsistorium aus den Akten, daß dies nicht der Fall sei, vielmehr sei die Kirchengemeinde Eigentümerin. Man ließ daraufhin den Widerspruch fallen und der Kirchenvorstand, der den Friedhof in alleinige Pflege übernahm, errichtete eine Pumpe darauf, die für die Pflege der Gräber fast unentbehrlich ist. Daß

die Zahl der Kinder,

sei es durch Rückgang der Geburten, sei es durch zunehmende Sterblichkeit abnimmt, kann im Allgemeinen bis auf einen eingegangenen Bericht nicht gesagt werden, soweit die letzten 30 Jahre zu übersehen sind. Man weiß, Kinder sind Gnadengaben Gottes, und gerade auf dem Lande bedeutet eine große Kinderzahl Reichtum. Denn, wenn der Landmann hernach mit seinen Kindern ohne fremde Dienstboten, die oft den größten Verdienst wegnehmen, arbeiten kann, dann erst zeigt sich seine Arbeit überaus lohnend. Auch hat man gesehen, wie da, wo man nach Anweisung gewissenloser Händler oder sonstiger verworfener Personen, die immerhin auch bei uns nicht fehlen, gegen die Natur den Kindersegen zu beschränken gedachte, oft auf die traurigste Weise Tod und Siechtum der betreffenden Frauen eintrat. Es wird indes geraten sein, hier ein achtames Auge zu haben. Die **Kindersterblichkeit** ist gegen früher etwas zurückgegangen; aber sie ist noch viel zu groß. Etwa 20 Prozent aller neugeborenen Kinder sterben schon in dem ersten Jahre wieder. Von den Todesfällen kommen in Bilsen in den letzten Jahren 30-44 Prozent auf Kinder; in den übrigen Gemeinden schwankt die Zahl je nach den Jahren, geht aber kaum unter 20 Prozent herunter. Das ist zuviel, das ist aber auch eine ganz allgemeine Erscheinung, die von Sachverständigen auf die falsche Behandlung der Kinder, namentlich der Säuglinge zurückgeführt wird. Dem gegenüber möchte ich empfehlen, durch Flugblätter Aufklärung zu schaffen und Weisungen zu geben. Ich nenne da das „Hitzmerkblatt, Schutz der Säuglinge“ (1000 Stück 16 Mk.); Ratschläge für Ernährung der Säuglingskinder (1000 Stück 20 Mk.), herausgegeben vom Kaiserin Augusta Viktoria Hause zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im deutschen Reiche. Charlottenburg, Privatstraße.

Beherzigenswerter alter Spruch:

„Rechten, spielen, prächtig bauen,
Bürge werden, viel vertrauen,
Ueber seinen Stand sich zieren,
Gäste halten, bankettieren,
Unnüz Ross', viel Hund' und Wind,
Uebrig großes Hausgesind',
Gleichfalls löffeln, buhlen, naschen:
Macht leer Küche, Keller, Taschen.“

(Aus Schwarme)